

**Heidi Lexe**

## Minimundus der Literatur?

Einführung in eine Theorie der  
Kinder- und Jugendliteratur

basics



**Studien- und  
Beratungsstelle für  
Kinder- und  
Jugendliteratur**

Heidi Lexe

Dr. phil., geb. 1968  
wohnhaft in Wien

Studium der Germanistik  
und Theaterwissenschaft,  
seit 1992 wissenschaftliche  
Mitarbeiterin der STUBE,  
seit 2007 deren Leiterin;  
Lehrbeauftragte für KJL am  
Institut für Germanistik der  
Universität Wien;  
stellvertretende Vorsitzende  
der Österreichischen Gesell-  
schaft für KJL-Forschung;  
Redaktionsmitglied und  
Rezensentin der Fachzeit-  
schrift *1000 und 1 Buch*  
sowie der *bn-bibliotheks-*  
*nachrichten*

## Impressum

© STUBE 2009  
Überarbeitete Neuauflage  
Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur  
Hg. von Heidi Lexe und Kathrin Wexberg

Grafik: heider & klausner  
Vervielfältigung: druckwerker, 1020 Wien

STUBE – Studien- und Beratungsstelle  
für Kinder- und Jugendliteratur  
A-1010 Wien, Stephansplatz 3/II/11  
[www.stube.at](http://www.stube.at)

# Inhalt

02	1. Einleitung
04	2. Einstiegsfunktion der Kinderliteratur
06	3. Lesekompetenz – Literatur- kompetenz
12	4. Begriffsklärung 4.1. Zur Theorie der KJL 4.2. Lexikalische Begriffs- klärung 4.3. Systematisierung von KJL
19	5. Literaturverzeichnis

## 1. Einleitung

*„Pack den Proviant ein und nimm genug zum Lesen mit!“ rief Mo aus dem Flur. Als ob sie das nicht immer tat. Vor Jahren schon hatte er ihr eine Kiste für ihre Lieblingsbücher gebaut, für all ihre Reisen, kurze und lange, weite und nicht so weite. „Es tut gut, an fremden Orten seine Bücher dabei zu haben“, sagte Mo immer. Er selbst nahm auch immer mindestens ein Dutzend mit.*

*Mo hatte die Kiste rot lackiert, rot wie Klatschmohn, Meggies Lieblingsblume, deren Blüten sich so gut zwischen ein paar Buchseiten pressen ließen und deren Stempel einem Sternmuster in die Haut drückten. Auf den Deckel hatte Mo mit wunderschönen, verschlungenen Buchstaben Meggies Schatzkiste geschrieben und innen war sie mit glänzendem schwarzen Futtertaft ausgeschlagen. Von dem Stoff war allerdings kaum etwas zu sehen, denn Meggie besaß viele Lieblingsbücher. Und immer wieder kam ein Buch dazu, auf einer neuen Reise, an einem anderen Ort.<sup>1</sup>*

Zugehörigkeit wird in Cornelia Funkes Erfolgsroman „Tintenherz“ noch deutlicher als über familiäre Beziehung über ein Naheverhältnis der einzelnen Figuren zu (ihren) Büchern hergestellt. Der Buchrestaurator Mortimer Folchart, von seiner Tochter Meggie Mo genannt, bezeichnet sich selbst als *Bücherarzt*; die penible Ordnung in Tante Elinors Bibliothek entspricht den vorgefertigten Meinungen der distinguierten Einzelgängerin; und viele der handelnden Figuren stammen überhaupt aus einem Buch (im Buch). Für Meggie selbst vermittelt die rot lackierte Bücherkiste dort das Gefühl von Heimat, wo sie das Leben einer Entwurzelten führt: Das Geheimnis rund um das Buch (im Buch) „Tintenherz“ verhindert, dass Meggie und Mo sesshaft werden können. Die Bücher in ihrer Bücherkiste dienen also nicht nur als Lektüre, sondern erfüllen darüber hinaus eine ganz bestimmte Funktion: Sie bilden eine Konstante im Hin und Her von Meggies Leben. Neben einer solchen biografischen Funktion, einer Funktion in einem ganz spezifischen Lebenszusammenhang also, hat Kinder- und Jugendliteratur noch in zahlreichen anderen so genannten Funktionszusammenhängen Bedeutung: Ihr kann dort eine didaktische Funktion zukommen, wo sie im Kontext der Wissensaneignung Bedeutung erlangt, eine pädagogische Funktion wo sie Teil von Erziehungsprozessen wird, eine bibliothераpeutische Funktion wo sie hilft, Ereignisse und Emotionen zu benennen, wie Paulus Hochgatterer in einer Szene seines Romans „Die Süße des Lebens“ beschreibt:

*Katharina saß vor dem Bücherregal auf dem Boden und betrachtete abwechselnd ihre geballte rechte Hand und die Buchrücken. Nähme sie sich, was sie möchte und in der Art, in der sie es möchte, würde sie etwas preisgeben, das ihr wertvoll ist, dachte Horn [...]. Er stand auf, ging neben dem Mädchen in die Hocke, nahm einen Packen Bücher aus dem Regal und legte sie nebeneinander auf den Boden. „In der Nachtküche“ von Maurice Sendak war darunter, „Rasmus und der Landstreicher“ von Astrid Lindgren, ein Winnie-Puh-Sammelband und zwei Bände aus der „Geschichten vom Franz“-Serie von Christine Nöstlinger. Nach einigem Zögern griff Katharina mit der linken Hand an die Bücher, legte fein säuberlich eins auf das andere, zuoberst „Mein erstes Tierlexikon“, und schob den Stapel zur Seite. Daraufhin fingerte sie „Die Geggis“ von Mira Lobe aus dem Regal, betrachtete den Einband und legte es oben auf den Stoß, ebenso „Das kleine Gespenst“ von Otfried Preußler, die Donald-Duck-Bücher 29, 30 und 41, ein Band „Märchen aus Island“ mit einem grausigen Troll außen drauf und „Die Kinder aus Bullerbü“ von Lindgren.<sup>2</sup>*

Neben unterschiedlichen Funktionen, die Literatur (für Kinder und Jugendliche) erfüllt, werden jedoch Erwartungshaltungen an die Kinder- und

Jugendliteratur herangetragen, die im Unterschied zu unterschiedlichen Funktionszusammenhängen zu einer Funktionalisierung des Kinder- und Jugendbuchs führen. Es soll auch im belletristischen Bereich konkrete Lebenshilfe leisten und in bestmöglichem Zuschnitt auf individuelle Lebenssituationen Hilfestellung geben. Verlage platzieren ihre Angebot oftmals verkaufspolitisch geschickt, indem sie diesen Erwartungshaltungen musterschülerhaft entgegenkommen: Der Ravensburger Verlag hat zum Beispiel ein Pappbilderbuch aus seinem Programm mit dem Titel „Ich brauche keinen Schnuller mehr!“ folgend beworben:

*Endlich: Schnuller ade! Wenn sich Kinder von Schmusetuch & Co nicht trennen können, hilft jetzt ein Ravensburger ministeps®-Bilderbuch beim Abgewöhnen. Die Geschichte vom kleinen Tobybär zeigt Nuckelkindern ab zwei Jahren, wie groß sie schon sind. So merken sie bald von selbst: „Ich brauche keinen Schnuller mehr!“<sup>3</sup>*

Wie passen ein Verständnis von Literatur als künstlerische Ausdrucksform und die Abnabelungssorgen zweijähriger Nuckelkinder zusammen? Übersteigt die von der Kinder- und Jugendliteratur erwartete Vielfalt an alltagsrelevanter Hilfestellung nicht die ihr zugestandene Vielfalt an literarischen Möglichkeiten bei weitem? Christine Nöstlinger hat sich in ihrem wirkungsvollen Festvortrag mit dem Thema „Ist Kinderliteratur Literatur?“ bereits 1985 mit dem enervierten Hinweis auf Nachfragen *ob unter ihren Büchern „auch eins sei, das ein Kind vom Nägelbeißen abbringen könne“* dagegen ausgesprochen, Kinderliteratur als *flankierende Maßnahme bei der Erlangung von Umgangsformen* anzusehen. Zumal dann nicht, wenn der Kinderliteratur abverlangt wird, den Ansprüchen aller gerecht zu werden:

*Es gilt zwar nicht alles als „gut“, was viele Kinder mögen. Aber „gut“ kann nur sein, was viele Kinder mögen. In der Literatur, die für Erwachsene geschrieben wird, ist das eher umgekehrt! Dort kommt zu speziellen literarischen Ehren, was nur kleine Eliten goutieren. Oder würde irgendwer James Joyce den Vorwurf machen, dass sein Ulysses von der Altersgruppe 30-40 und der Altersgruppe über 60 nicht durchgehend „angenommen“ wird, daß seine Sprache dem geübten Simmel-Leser nicht ans Gemüt gehe? Der Kinderbuchautor aber soll – und das ist eine Forderung nach Trivialliteratur – auf einen Schlag die Lesebedürfnisse aller Kinder befriedigen, die der Landkinder und der Stadtkinder, die der intellektuellen Knirpse und der denkfaulen Trägen, die der Schonkostsüchtigen und der tiefen Denker, die der verkitschten Gemütszwerge und der poesieliebenden Gern-Kicherer.<sup>4</sup>*

Auch wenn sich in den fast 25 seitdem vergangenen Jahren die Grenzziehung zwischen erfolgreicher und von Literaturwissenschaft und -kritik wertgeschätzter Literatur deutlich verschoben hat (Bestseller-Listen ähneln heute durchaus den Nominierungslisten großer Literaturpreise), bleibt ein Kernanliegen Christine Nöstlingers weiterhin relevant: Die an Kinder- und Jugendliteratur herangetragenen Erwartungshaltungen müssen an einem allgemeingültigen Literaturverständnis relativiert werden – nur dann erhält Kinder- und Jugendliteratur überhaupt die Chance als integrativer Teil eines literarisch-künstlerischen Kontextes wahrgenommen zu werden. Darüber hinaus jedoch darf nicht vergessen werden, dass die Spezifik einer Literatur für Kinder und Jugendliche gerade in ihrer Zuschreibung der Zielgruppenorientiertheit liegt – sonst müsste nicht zwischen Kinder- und Jugendliteratur und anderen Literaturen unterschieden und die Kinder- und Jugendliteratur nicht als eigenes Genre wahrgenommen werden. Werden also kinder- und jugendliterarische Gestaltungsformen der Kinder- und Jugendliteratur beschrieben, müssen Leserbedürfnisse als ein prägendes Moment mit einbezogen werden, denn Kinder- und Jugendliteratur steht immer im Spannungsfeld *zwischen Literaturanspruch und Leserbezug*<sup>5</sup>.



Kann es die Aufgabe der Kinderliteratur sein, Kinder vom Nasebohren abzubringen?  
Illustration aus „Nasebohren ist schön“ von Daniela Kulot.

#### Fußnoten:

- 1 Cornelia Funke: Tintenherz. Mit Illustrationen der Autorin. Dressler 2003. S. 24.
- 2 Paulus Hochgatterer: Die Süße des Lebens. Deuticke 2006. S. 135-136.
- 3 Waschzettel des Verlags; versandt im Oktober 2005
- 4 Christine Nöstlinger: Ist Kinderliteratur Literatur? -In: Geplant habe ich gar nichts. Wien: Dachs 1996. S. 57.
- 5 Siehe Hans-Heino Ewers: Zwischen Literaturanspruch und Leserbezug. -In: 1000 und 1 Buch 4/1993. S. 4-14.